



Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pesther Zeitung.)

1822.

C.

15. Decemb.

Groß ist des Menschen Vollmacht. Sie erzeugt
Durch Geisteskraft nie dagewes'ne Werke,
In denen seine reiche Leibesstärke
Unzähl'gmal sich selber übersteigt;
Die Segen für Jahrhunderte begründen,
Und seine Macht bezeugen und verkünden,
Wenn längst die Welt von seinem Namen schweigt.

Waterländische Ehre, Neuerbaute
Wasserkunstmaschine zu Gran. „Nachdem Se
Fürstl. Gnaden der Hr Fürst Primas von Ungarn
beschlossen haben, auf dem Gipfel des Festungs-
berges zu Gran eine Basilica und die Fürstl. Pri-
matial-Residenz, wie auch auf dem Abhange die-
ses Berges die Wohnungen für das hochw. Gra-
ner DomCapitel erbauen zu lassen, waren Hoch-
dieselben unter einem darauf bedacht, nicht nur
für die Dauer der Bauzeit, sondern auch für die
Zukunft, obgedachte Residenz und die Capitular-
Wohnungen mit einer ergiebigen Menge trink-
baren Wassers aus dem am Fuß dieses Ber-
ges vorbeifließenden DonauStrom zu versorgen.
Zu diesem Zweck wurden zwey Puncte bestimmt:
der eine, wo die Wasserkunstmaschine am rech-
ten Ufer der Donau erbaut, der andere, wo der
WasserBehälter oben auf dem BergGipfel ange-
legt werden sollte. Die Lage des Berges gegen
die Donau, und das Niveau des nunmehr geeb-
neten Gipfels, haben über die Wahl der obge-
dachten beiden Puncte, und über den Zug des
Wassers aus der Donau aufwärts in den Was-

fer Behälter gänzlich entschieden; weßwegen zur Erbauung dieser Maschine nur der Raum eines uralten Festungswerkes an dem rechten Ufer der Donau bestimmt werden konnte, in welchem sich eine ergiebige, in einen Behälter aufsteigende warme Quelle befindet, welche sowohl zum Bade, als auch zum Umtrieb einer oberflächtigen Mühle dient, und von der Maschine kaum 15 Klafter entfernt ist. — Schon der Umstand der nahen warmen Quelle, noch mehr aber das seichte, bei 30 Klafter Stromeinwärts bis zum kleinsten Stromwasser allmählig abfallende Ufer, waren für die Anlage der Maschine höchstungünstig; denn man mußte vor Allem die Donau von dem Bauplatz mittelst einer dichten Umdämmung entfernen, und diesen Raum trocken herstellen, in welchem die Schöpfbrunnen der Maschine und der ZuleitungsCanal für den Röhrenzug unter dem Bette der Donau bis auf das kleinste Wasser angelegt werden mußte. Nach Herstellung der Umdämmung und Trockenlegung des Bauplatzes mittelst zwey Schöpfmaschinen wurde sofort das Abteufen des Schöpfbrunnen begonnen; allein schon in den ersten Tagen der Arbeit wurde der vom Berge sich herabziehende Felsen getroffen, dessen Masse aus dem festesten, dem Granit ähnlichen Spath, und aus einem krystallisirten, dem Quarze gleich harten Gestein besteht; man war daher bemüßiget, den Felsen mit Pulver bis zur Tiefe von 10 Fuß und auf die Länge von 72 Fuß für die Anlage des Schöpfbrunnen und des ZuleitungsCanals auszusprengen. Bei dieser Arbeit zeigte sich aber bald die lästige Nachbarschaft der oben erwähnten warmen Quelle, denn fast jedes für die Ladung gebohrte Loch im Felsen füllte sich mit warmen Wasser, dergestalt, daß man bemüß-

figet war, eigene Hülfsen für die Ladungen anfertigen zu lassen, um das Pulver gegen die Masse zu bewahren und die Explosion zu bewirken. Je tiefer man sich mit der Aussprenkung senkte, desto größer war der Zudrang des warmen Quellwassers, so zwar, daß eine sehr wirksame sogenannte Wasser schnecke nicht mehr hinlänglich war, die Baustelle trocken zu erhalten. Es mußte daher eine zweyte Wasserschnecke in Umtrieb gesetzt werden, zu welchen beiden Maschinen aber noch drey gewöhnliche Wasserpumpen sich gesellen mußten, um das Andringen der Wässer zu gewältigen, und im Trockenen arbeiten zu können. Zehn volle Wochen ohne Unterbrechung, bei Tag und Nacht, mußte das Wasserschöpfen mit Ablösung von 50 Menschen betrieben werden, bis man mit dem Mauerwerke auf die Höhe außerhalb dem Bereich des Quellwassers sich erhoben hat, wornach die warme Quelle in eine sogenannte Pfeife gefangen, zum Steigen gezwungen, in die Donau abgeleitet, und der leere Raum zwischen ihr und dem Mauerwerk mit wasserdichtem Grund (Puddle) fest und massiv angestampft wurde.

— Um das lästige und kostspielige Wasserschöpfen zu beseitigen, hat man nicht unterlassen, zu versuchen: ob die durch die Felsensprengung neu erschiene warme Quelle nicht etwa mit jener im Behälter des Bades eine Gemeinschaft habe; weswegen man sofort diesen Behälter ein paarmal abgelaßen hat, um zu erforschen, ob der Zudrang an Wasser in der Baustelle aufhören, oder doch wenigstens sich vermindern werde. Allein diese Versuche haben bewiesen, daß die neu aufgesprengte warme Quelle selbstständig, ohne Gemeinschaft mit jener in dem Bade und an der Mühle sey; denn der Zudrang des Wassers in der Baustelle

blieb in jedem Falle sich gleich, und dessen Ergiebigkeit fast eben so stark als jene im Bade, wo die Quelle in 3 Minuten 196 Cubic Fuß Wasser producirt.“ (Beschluß folgt.)

Anekdoten. Jeder Mann der Blut und Gefühl hat, liebt die Frauen, und diese Liebe des Herrn der Schöpfung ist die beste, die kürzeste Lobrede auf das weibliche Geschlecht, obwohl dieses nicht immer das liebenswürdigste ist. Hier zwey Beispiele; eines als Beleg, das andere zugleich als brennender Ausspruch über ein Beleg. Das Fräulein v. Bouillé hatte ein LiebesVerständniß mit dem Marquis v. Pommiers. Da aber die nächsten Verwandten des Fräuleins sich bestimmt gegen eine eheliche Verbindung des liebenden Paares erklärten, so ließ sich das Fräulein von ihrem Anbeter entführen, und auf solche Weise wurde die Zustimmung der Verwandten erzwungen. Doch die Flitterwochen und Honigmonathe vergingen, und den Monaten folgten Jahre, vierzehn Jahre; während dieser Zeit bildete sich die Liebe im Herzen der Gattin zum Haß aus; sie entwich endlich von ihrem Gatten, eilte nach Paris, reichte gegen ihn bei den dortigen Gerichten eine Klage wegen gewaltsamer Entführung ein, und erzwang dadurch ihre Scheidung. — Die Gemahlin des berühmten engl. Helden, Hzg v. Marlborough, war bekanntlich eine sehr jähzornige, böse Frau. Einst war jener krank; der Arzt hatte dem Patienten eine Medicin verordnet, die ihm sehr zuwider war; er weigerte sich, sie einzunehmen, und selbst das Zureden seiner Gemahlin wollte nichts fruchten. Da rief diese erbost aus: „Nehmen Sie doch die Arznei! ich will gehangen werden, wenn sie nicht hilft.“ Lord Somers war zugegen. Er wandte sich

an den Herzog und sagte mit der größten Kaltblütigkeit: „Ja, Mylord, nehmen Sie die Medicin. Sie sehen wohl, daß sie Ihnen auf eine oder die andere Art heilsam seyn kan.“

Delon. Denk w. Der berühmte Oekonom Thaer zu Mögeln (Preussen) hat mit dem von Hn Merac in Frankreich vorgeschlagenen Mittel gegen die Drehkrankheit der Schafe, Versuche angestellt, die sehr glücklich ausgefallen sind. Die von jener Krankheit befallenen Schafe werden mit einem glühenden Eisen auf der Stelle des Kopfs, wo sich durch einen weichen Fleck der Sitz des Uebels ankündigt, bis auf die Hirnschale gebrannt, worauf ein wässriger Ausfluß und Eiterung erfolgt, so daß die kranken Thiere schon am vierten Tag wieder auf die Weide getrieben werden können. — Die französischen Chemiker Percy und Vanquelin haben neuerlich Versuche über das Verhältniß der nährenden Bestandtheile in verschiedenen Nahrungsmitteln angestellt, und folgendes Resultat herausgebracht: In 100 Pfund Brod 80 Pfund nährende Theile; in frischem Fleisch, alle Arten im Durchschnitt gerechnet, nur 35; in wälschen Bohnen 92; in Erbsen 93; in Linsen 94; in Küchenkräutern und Rüben nur 8; in gelben Rüben (Wibren) 14; in Kartoffeln 25.

Misceellen. In Amsterdam, in Madrid, in Paris grassiren dormal stark die Menschenpocken, weil man sogar dort die so wirksame und wohlthätige Schusspockenimpfung entweder vernachlässigt oder wohl gar ansteindet. Bezüglich darauf theilen wir, zur Ehre derer die es betrifft, folgendes aus dem löbl. Honther Comitats unterm 3. d. M. an uns erlassene Schreiben des dortigen ersten Wundarztes, Hn Ignaz Hönigh, mit: „Im Honther Comitats sind die Contribu-

enten und armen Leute, durch die ärztlichen Belehrungen, so sehr die Vaccination ihrer Kinder gewohnt, daß sie selbe freiwillig zur Impfung herbeibringen. Ich ganz allein habe in den Jahren 1820 und 1821, wie das Comitatzprotokoll ausweist, 3,713 Kinder mit vollkommen gutem Erfolg vaccinirt.“ — Die Wiener Ungarische Zeitung meldet, daß der k. k. Kämmerer und Major Hr Wolfgang Csereny v. N. Ajta, das Bildniß des Zigeuners Bihari zu Pesth, berühmten Tonkünstlers auf der Violine, und rücksichtlich dieses Instruments Ungarns Orpheus, i. J. 1820 von dem vortrefflichen Maler, Hn Donat in Pesth, malen ließ, und daß sich dieses wohlgetroffene Porträt nun in der Wohnung obgedachten Hn Kämmerers zu Wien befindet. (Bihari ist aus Böny im Raaber Comitatz gebürtig.) — Man schätzt das Vermögen, welches der berühmte Bildhauer Canova hinterließ, auf 7 Millionen Francs. Als er sein erstes Werk fertig machte, war er so arm, daß er Sandstein zur Verfertigung einer kleinen Figur nehmen mußte. Ein reicher Liebhaber sah diese, erkannte daran das Genie des Künstlers, unterstützte ihn, u. s. f. Sieben Millionen Fr! so viel haben schwerlich alle Dichter auf der Erde zusammen im Vermögen, Lord Byron etwa ausgenommen, der aber ein großer Herr ist, und zwar (n. b.) dieß eher war, als er Dichter wurde. — In No 180 der Jenaer Allg. Lit. Ztg d. J. meldet der Recensent des i. J. 1816 zu Erfurt herausgekommenen Buches „Beschreibung der Kunst der Laubenpost ic.“ Folgendes: „Auf einer Wasserreise (über Namur und Huy) von Lüttich nach Mastricht sah ich vor Kurzem zufällig zuerst die Einrichtung der Laubenpost, welche gegenwärtig in Frankreich und in den Niederlanden

so allgemein, und namentlich zwischen Brüssel und Antwerpen, schon zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gediehen ist. Es befanden sich auf dem Verdeck der WasserDiligence drey Paar Tauben (Männchen und Weibchen) in Körben, welche an den Flug von Mastricht nach Lüttich gewöhnt werden sollten. Das erste Paar wurde, jedoch in verschiedener Entfernung, beim Dorfe Heristal losgelassen; das zweyte eben so beim Sädtchen Visé, und das dritte nicht fern von Wyl (am rechten MaasUfer). Jede hatte einen kleinen Zettel unter dem Flügel, worauf die Stunde und Minute des Abfluges bemerkt worden. Der Unternehmer versicherte, daß bei der Rückfahrt die von Lüttich nach Mastricht einzuübenden Tauben eben so abgerichtet, und daß an beiden Orten über ihre Ankunft genau Buch gehalten, und alle Umstände sorgfältig bemerkt würden. In einigen Wochen meynete er, wären die Tauben so eingeübt, daß sie die Reise von einem Orte zum andern, welche 5 französische Meilen von einander entfernt sind, in einer halben Stunde zurücklegen könnten. Die gewöhnliche weiße Taube, oder der Feldflüchter, besonders diejenige, welche ein Halsband (d. h. eine spielende Mischung von Gelb, Roth, Schwarz und anderen Farben in der Gegend des Halses) hat, also Col. domestica, livia, Oken, ist am besten zum Postfluge zu gebrauchen. — In Aachen lebt ein preussischer Invalld, der bei Kurersdorf am 12. Aug. 1759, wo der Dichter Kleist seine Todeswunden empfing, mitgefochten hatte. — Der neue französische Tag- und Nacht-Telegraph ist vom ContreAdmiral Haouran erfunden. Orleans ist von Paris 30 Stunden entfernt; und diese Strecke durchflogen, bei der in unserer Stg

erwähnten telegraphischen Nachtprobe, Frage und Antwort in Zeit von einer halben Stunde, ohne daß die Tausende von Menschen, die zwischen Orleans und Paris leben, etwas von der Unterhaltung ahneten, die über ihren Köpfen durch die Lüfte gehalten wurde.

GedankenZunder. Wer Großes zu leisten sich zur Lebensaufgabe macht, wird immer gegen das Gemeine, d. h. die Menge, anzukämpfen, und sich mit Seneca zuzurufen haben: „Wie le schon haben einzelnes überwunden: Mucius das Feuer, Regulus das Kreuz, Socrates das Gift, Rutilius die Verbannung, Cato den Schwerdes = Tod. Laßt uns auch etwas überwinden!“ (Singula vincere jam multi: ignem Mucius, crucem Regulus, venenum Socrates, exilium Rutilius, mortem ferro adactam Cato. Et nos vincamus aliquid!)

Um bei der Vergleichung seiner selbst mit Anderen, sich nicht wehe und der Welt nicht Unrecht zu thun, muß man nie die Verschiedenheit der Bestimmung übersehen. Man mästet wohl, z. B., Ochsen und Gänse, aber nicht Rennpferde und Nachtigallen.

Von nichts sprechen die Leute lieber, als was sie nicht verstehen; mit nichts prahlen sie lieber, als was sie nicht sind, nicht haben; zu nichts drängen sie sich lieber, als wozu sie nicht berufen sind; nichts fordern sie so zudringlich, als was sie nicht verdienen; und auf nichts bilden sie sich mehr ein, als auf — nichts.

V o g e l p h.

An dich auß engste schließt es sich;
 Doch ohne Anfang schmerzt es dich;
 Jetzt ohne Anfang hält der Rest
 Wie nichts sonst in der Welt dich fest.

Ch. Bro. 99. Michaeli. Micha. Eli.